

Pulvis Doveri, Doversches Pulver s. Mohnsaft,
Optum.

Syrupus ipecacoannae Edinb. völlig entbehrlich,
da man gleich einen solchen Syrup machen lassen
kann, wenn man die bestimmte Quantität Brech-
wurzeln in Cichoriensyrup nehmen läßt.

Tinctura ipecacoannae Edinb. überflüssig, wenn
man die folgende Komposition schon besitzt.

Vinum ipecacoannae Lond. Brechwurzelwein,
eine weinichte Essenz, mit Pomeranzenschaalen
versetzt, die empfehlenswerth scheint.

Lactuca virosa. Gifflattich

Diese Pflanze, welche im südlichen Europa wild
wächst und oft mit andern derselben Gattung
verwechselt wird, ist vor einiger Zeit sehr gegen
Wassersuchten, von einigen Ärzten auch ge-
gen Schwindsucht empfohlen, nachher aber
fast vergessen worden, bis sie itzt wieder aufs
Neue Hr Schlesinger in Hufelands Journal
in spasmodischen Brustkrankheiten, namentlich
dem krampflichten Asthma (*Angina pectoris*)
gepriesen hat. Oft verband er freilich auch an-
dere Mittel, unter andern *Digitalis* mit demselben.
Doch verdient das Extrakt, oder die flüchtige
Essenz desselben allerdings Aufmerksamkeit. Man
fängt mit 1 bis 2 Gran Extrakt an und steigt
nach und nach in den Gaben.

Lapis

Lapis infernalis. Argentum nitricum fustum. Höllenstein. Salpetersaures Silber.

Das, was wir Höllenstein nennen, sind kleine, graue, zerbrechliche Stangen, von der Stärke der Rabenfedern, welche aus dem feinsten Silber mittelst der Salpetersäure verfertigt und in eigenen Formen gebildet werden. Sie sind innerlich und im Bruche weißlicht glänzend, strahlenförmig, von Geschmack scharf ätzend, bitterlich. In drei Theilen destillirten Wassers löset es sich vollkommen auf. Mit Zucker oder Magnesie läßt er sich auch zu Pulver zerreiben. Will man ihn in Pillenform geben, so löset man ihn mit Wasser auf und mischt ihn zu Brodkrumen, arabischem Gummi, Extrakte etc. Erst in den neuern Zeiten hat man dieses heftige, ätzende und zerstörende Mittel, was man sonst nur äußerlich angewendete, innerlich zu geben versucht. Vorzüglich waren es schwere chronische Nervenbeschwerden, in denen man Gebrauch davon gemacht hat. Anfangs giebt man aber immer nur einen halben bis einen Gran, nach und nach hat man aber auch 4 bis 5 Gran zur Gabe täglich einigemal angewendet. Auf diese Weise hat man es in der Epilepsie, im Veitstanz, im Krampf-asthma und mehrern langwierigen Nervenübeln mit Nutzen gegeben. Ich selbst habe ganz kürzlich erst ausgezeichneten Nutzen von demselben bei einigen Epileptischen gesehen, bei denen Zinkblüthen und Kupfersalmiak umsonst gegeben worden. Ich habe mich dabey folgender Mischung bedient:

R.

R. Lapid. infernal. gr. x.

Extr. Chamom. dr. duas.

M. F. Pil. gr. I. S. Abends und Morgens 5
Stück zu nehmen.

Bekannt ist der äußerliche Gebrauch des Höllensteines als eins der stärksten Aezmittel bei unreinen, fistulösen Geschwüren, schwammichten Auswüchsen, Muttermälern u. s. w.

Laurocerasus, Prunus laurocerasus L.

Kirschlorbeer, Lorbeerkirsche.

Ein Baum, welcher im südlichen und östlichen Europa einheimisch ist, bey uns aber nur in Gärten gebaut, jedoch durch Steckreiser leicht fortgepflanzt wird. Auf der Isola bella stand ein solcher Baum dicht unter meinem Fenster, dessen Zweige bis ins zweite Stock giengen, wo ich wohnte. In seinem Äußern ähnelt er mehr den Lorber- als Pflaumenbäumen. Die Blätter sind schön grün, fett, glänzend, mit stumpfen Spitzen besetzt. Die Türken sollen, wie ich bey Forster lese, die Früchte ohne Nachtheil essen. In den Apotheken brauchen wir nichts, als das aus den frischen Blättern destillirte Wasser, *Aqua laurocerasi*, ein Arzneimittel, welches im Geruche und Geschmacke den bittern Mandeln, Pfirschen- und Pflaumenkernen und ähnlichen Früchten beykommt. Fontana hat mehrere Versuche mit demselben angestellt, aus welchen sich ergibt, daß es besonders für kaltblütige Thiere eins der stärk-

stärksten Gifte ist, die wir kennen. Nach ihm greift es die Reizbarkeit der Muskeln unmittelbar an; auf die Nerven soll es nur mechanisch wirken. Nach andern, besonders nach Cullen, soll es darin verschieden von andern betäubenden Giften seyn, daß, so wie diese erst auf die thierischen und dann auf die Lebensverrichtungen wirken, jenes — das Kirschchlorbeergift — erst auf die letzten und dann auf die ersten sich erstrecke. Nach neuern, zum Theil meinen eigenen Erfahrungen, ist es ein betäubendes und stark reizendes oder auflösendes Arzneimittel, ähnlich manchen andern z. B. dem Kupfersalmiak, der Belladonna, dem Schierling und dem Bilsenkraut. Es scheint nach der Belladonna und vor dem Bilsenkraut, zwischen diesen beyden Giften mitten inne zu stehen, schwächer und milder als jene, und stärker als dieses, in Rücksicht auf die auflösende Kraft; in Rücksicht auf die betäubende, schwächer als Bilsenkraut, und fast so stark als Belladonna zu seyn. Man könnte es wohl in allen Fällen geben, wo man diese braucht; am meisten aber empfiehlt man es bey Krämpfen und Beschwerden, welche ihren Ursprung in schwarzgallichten Anhäufungen und Verstopfungen im Unterleibe haben. Dieses schwerflüssige, die Gefäße belästigende, im Pfortadersysteme stockende Blut aufzulösen, zu verdünnen, wieder in Umlauf zu bringen, spricht Thilenius, giebt es kein besseres, untrüglicheres Mittel, nach hundertfältigen Erfahrungen, als dieses Wasser. Er behauptet, es wirke so sicher, als China gegen Wechselfieber und Quecksilber gegen Lustseuche. Gegenanzeigen sind unreiner, zurnal mit faulich-

tem

tem Stoffe beladener Darmkanal, heftige Fieberreize, große Abmagerung. Auch ist es gegen allzu weit gediehene, veraltete Verstopfungen doch unwirksam. Die Gabe ist dreißig bis vierzig Tropfen steigend bis zu sechzig und achtzig, täglich drey - bis viermal. Man giebt es allein, oder mit andern auflösenden Mitteln, Salzen, bittern Extrakten u. s. w. Ausgezeichnet gute Wirkungen leistet es in folgenden Krankheiten:

1) In der Hypochondrie und Hysterie, wenn die Konstitution atrabilärisch, der Unterleib aufgetrieben, doch weich, das Gesicht blaßgelb, oder erdfarben, der Puls weich und klein, oder voll und langsam, mitunter aussetzend ist, die Stühle bald durchfällig, schwärzlich, bald trocken und zähe, wie Honig, sind, der Urin blaß und molkicht aussieht. Die Kranken klagen über Schwere im Unterleib, sind mürrisch, ohne jedoch bestimmte Schmerzen zu haben. Manchmal werden sie schnell von einseitigem Kopfwehe, Schlaflosigkeit, Zittern und Schwäche der Glieder befallen. Kirschlorbeerwasser geht diesen Umständen auf den Grund nach. Bey Thilenius sind bündige Beweise von der Kraft desselben zu finden, die auch ich mehr als einmal erprobt gefunden habe.

2) Eben so wirksam ist es gegen Melancholie, die aus trägen, schleimigen, schwarzgallichten Säften im Unterleibe entspringt, und nur nicht zu lange gedauert, oder den höchsten Grad erreicht hat. Hier geht der Puls meist voll und langsam, was man heißt pathetisch, das Gesicht ist blaßgelb, schwärzlich, die Haare schwarz, die Augen trübe und traurig, der Appetit noch
nicht

nicht zu stark, der Unterleib voll, gespannt, weich. Thilenius führt eine wirksame Mischung aus auflöslichem Weinstein, Honig, Kirschlorbeerwasser und Brechweinstein an, die er andern vorzuziehen geneigt ist. Der Engländer Langrish empfahl es auch, und eben so wirksam hat es sich mir bewiesen. Ich lasse gleiche Theile Kirschlorbeerwasser und Brechweinstein, manchmal auch mit Bilsenkraut, nehmen. Hufeland und andere Ärzte geben folgende Mischung:

℞. Aquae laurocerasi unc. un.

Extr. gratiol. dr. un.

belladonn. gr. x.

M. S. Alle 3 Stunden 20 bis 30 Tropfen.

3) Außerordentliche Wirkungen habe ich mehrmals in den verschiedenen Formen der schwarzen Krankheit des Hippokrates gesehen, wo das stockende, verdorbene, schwarze, zähe und scharfe Blut mit Brechen (*Vomitus cruentus*) oder Durchfällen und Ohnmachten die Gefäße durchbricht. Im Anfalle selbst leistet es freylich nicht so vielen Nutzen; dann sind besänftigende und stärkende Mittel nothwendiger. Wenn aber diese Vehemenz erst gestillt ist, man Ursache hat, auf noch vorhandene Stockungen und Ansammlungen der Art zu schliessen: so thut das Kirschlorbeerwasser in der That recht viel. Ich verbinde es alsdann öfters mit China, bittern Extrakten, Salzen u. s. w.

4) In scrophulösen Krankheiten der kleinen Kinder, Verstopfung der Gekrösdrüsen, Auftreiben des Unterleibes, großem Appetit ohne Zu-

Zunahme an Fleisch und Kräften, trägem oder allzu flüssigem Stuhle, Ansammlung und Stokung des Blutes im Unterleibe, kenne ich kein kräftigeres Mittel, als die Mischung, die ich bey Hopf gefunden habe:

R. Aquae laurocerasi unc. un.

Terrae ponderosae sal. dr. un.

M. S. Täglich drey - bis viermal funfzehn Tropfen.

5) Auch gegen Krebs und Drüsenverhärtungen finde ich diels Wasser bey Mönch und Arnemann empfohlen. Thilenius zertheilte einen Krebsknoten in der Brust durch innerlichen Gebrauch dieses Wassers mit auflösenden Mitteln geschärft.

6) Einen werkwürdigen Fall von *Ileus spasmodicus* führt Hufeland an, welchen ein eingeklemmter Bruch verursacht hatte und wo die Taxis nicht eher, als nach innern und äußern Gebrauch des Kirschlorbeerwassers gemacht werden konnte. Als Mittel, die Expektionation zu befördern, wie es auch gebraucht worden ist, scheint mir es doch nur einen untergeordneten Werth zu haben.

Äußerlich hat es Kämpf und Thilenius zu Klystiren genommen. Auch Schmidt, der einige Zeit Badearzt zu Ems war, empfahl es zu diesem Behufe. Cullen traut ihm auflösende und zertheilende Kräfte zu. Hargens heilte Flecken der Hornhaut mit demselben.

Lichen

Lichen islandicus L. Isländisches Moos. Rennthiermoos.

Diese Flechte, welche nur selten aus Island zu uns gebracht, sondern häufig in Deutschland gesammelt wird, und da in großer Menge auf Steinen, Erdbrüchen, in Wäldern zu finden ist, bildet sehr verschieden geformte, platte, breite, ausgezackte Blätter, welche oben mehr gerade, glatt und grau, unten mehr weiß, trocken, zähe sind. Von dem Lappländischen soll unser Moos sich dadurch unterscheiden, daß die Blätterränder mit kleinen Spitzen, wie mit Augenwimpern, besetzt sind. Geruch besitzt es gar nicht. Von Geschmack ist es schleimicht, ganz gelinde zusammenziehend und angenehm bitter. Es enthält über die Hälfte seines Gewichtes einen schleimigten Stoff, der sehr nahrhaft ist. In den verlassenen Gegenden des Nordens hat man es auch wohl zu Brod verbraucht. Bey uns benutzt man es bloß als Arznei, wo zu nähren und zu stärken ist, Kräfte zu heben und zu ersetzen sind, wenn sie durch schwere Krankheiten geschwächt, oder verloren waren; auch allenfalls nur wo man Schleim zu ersetzen und Schärfe zu umhüllen hat. Gegenanzeigen sind Kraftüberfluß, Vollsäftigkeit, entzündlicher Zustand. Bey trägem Stuhlgange giebt man es nicht gerne. Man braucht es am liebsten im concentrirten Absude. Pülvern läßt sich es nur mit größter Mühe. Man verbindet oft China, Bittersüß, Kascarille, Huflattig u. dgl. mit demselben. Aus den vielen Krankheiten,

worin

worin man dieses Mittel mit Nutzen braucht, will ich folgende, als die vorzüglichsten, ausheben:

1) Faulfieber. Erst neuester Zeit hat man es dagegen empfohlen. Ich glaube aber, die antiseptischen Kräfte möchten wohl nicht die hervorstechendsten desselben seyn. Höchstens kann es nur dann einen Vorzug vor andern Mitteln verdienen, wenn heftige, schwächende Durchfälle eintreten, wenn überhaupt die Entkräftung und Mattigkeit bedeutend geworden ist. Ein anders ist es, wenn nach geendigtem Fieber durch irgend ein tonisches Mittel neuer Ersatz der Kräfte verschafft werden muß. Alsdann ist das isländische Moos auch in so ferne vorzüglich, weil, wegen erhöhter Empfindlichkeit, andere stärkende Mittel leicht Diarrhöen veranlassen.

2) Diarrhöen und Dysenterien. Wenn jene sehr präcipitant, erschöpfend und angreifend sind, wenn nichts von Unreinigkeiten dadurch ausgeführt wird, wenn sie von zu großer Reizbarkeit der Gedärme entstanden sind oder unterhalten werden, wenn es Kollikativdiarrhöen auszehrender Kranken sind, oder wenn mit denselben Vereiterung in den Gedärmen verbunden ist: so ist das isländische Moos mit Nutzen zu brauchen. Nach Befinden der Umstände kann man es dann mit Rhabarber, Kaskarille, Hirschhorn, arabischem Gummi, mit Saleb, Simarube, Kampecheholz, mit kleinen Gaben der Ruhrwurzel, auch wohl nach Befinden mit Bilsenkrautextrakt, Mohnsaft, flüchtigem Laugensalz u. s. w. verbinden. In der Ruhr brauche ich es nicht gerne gleich zu Anfang, es müßte dann eine sogenannte gutartige, schlechthin rheumatische Ruhr seyn. Bey
gal-

gallichten Ruhren würde ich erst durch Brechen und Abführung die scharfe, reizende Galle ausführen, ehe ich dieses Mittel empföhl. Braucht man bey dieser Gattung von Ruhr zu bald solche Mittel, wie das isländische Moos ist: so zieht man die Krankheit manchmal ohne Noth in die Länge. Verwandelt sich der Charakter der Ruhr, oder ist er gleich anfangs faulicht: so kann man alsbald isländisches Moos, als Thee, trinken lassen. Ich verbinde gewöhnlich Chamillen, Hollunderblüthen, Lein- oder Hanfsaamen damit. Kommt der Kranke sehr von Kräften, ist die Fäulniß stark, die Reizbarkeit überspannt: so habe ich mit Nutzen ein Dekokt von isländischem Moos mit Arnika und Simaruba nehmen lassen. Nachdem die Krankheit überstanden ist, zumal wenn hie und da eine vereiterte Stelle da seyn sollte: so lasse ich eine geraume Zeit noch isländisches Moos, gewöhnlich mit Kalchwasser abgekocht, trinken.

3) Schwindsuchten. Hierin hat das isländische Moos den größten Ruf erlangt. Ich fasse unter diese Rubrik alle die Krankheiten, wobey die Ernährung des Körpers nicht gehörig von statten geht, der Kranke mager und abgezehrt wird; es mag nun Husten und Auswurf dabey seyn, oder nicht. Das isländische Moos thut in jeder Gattung von Abzehrung, sie mag entspringen und ihren Sitz haben, woher und wie sie will, gute Dienste. Wenn der Bau des ganzen Körpers schwach, zart und empfindlich ist, der Unterleib und die Lungen an Schwäche und Reizbarkeit und an daher entstehender Anhäufung von Schleim und Schärfe leiden, ohne jedoch beträchtliche, besonders entzündliche Stockungen
in

in sich zu fassen; wenn besonders ein Nervenreiz abzustumpfen, einzuwickeln und schwache Muskeln zu stärken sind: so sind das die Umstände, wo sich das isländische Moos am besten zu schicken scheint. Stoll empfahl sie jedem, der eine schwache Lunge hatte, phlegmatischer Konstitution war, und oft an Katarrhen litt, als Vorbauungs - Mittel, wenn Lungensuchten zu fürchten waren. Auch ließ er jedem Brustfieber-Kranken einen Absud davon trinken, wenn die Phlogosis gehoben war. Plenck giebt es bey allen Auszehrungen von grossen, stark eiternden Wunden, Geschwüren, Speichelkuren; Mellin bey Lungensüchtigen, die vorher Bluthusten gehabt haben, in welchen Fällen sie doch Stoll widerräth; Herzrieth es sogar, wenn noch blutstriemiger Auswurf vorhanden ist; andere in Auszehrungen nach Masern; Richter in der sogenannten Schleim - Schwindsucht, wenn die erregende, reizende Ursache ganz oder zum grössten Theil weggeschafft ist und die Lungen zu stärken sind. Mit Isländischem Moos allein hat er verschiedene Schleim - Schwindsuchten, welche Folgen gallichter Fieber waren, gründlich geheilt. Unzer rühmt es in scrofulösen Abzehrungen, Fritze empfiehlt es eben so sehr da, wo man den Ursprung in den Gedärmen zu suchen hat, als da, wo der Sitz in den Lungen selbst ist. Am vorzüglichsten aber wirkte es, wenn Eiter ausgeworfen wurde. Nur muß es lange ununterbrochen fortgesetzt werden. Stoll brauchte es auch gegen solche, die als Folgen von schleimichten, serösen, falschen Peripneumonien anzusehen sind, und die er falsche Schwindsuchten nennt, bey denen

denen auch das Reiten empfohlen wird. Wenn nach wahren Lungenentzündungen die phlogistische Beschaffenheit des Blutes gedämpft, die Ueberbleibsel der Auswurfsmaterie wegen Mangel an Kraft nicht weggeschafft werden können, sondern in den Lungen bleiben und diese belastigen: so nutzt das isländische Moos, indem es die Kräfte des Körpers im Ganzen und der Lungen insbesondere hebt, und sie dadurch in den Stand setzt, den abgelagerten Schleim von selbst auszuwerfen. Ich gebe, wie ich oben schon sagte, das isländische Moos in jeder Gattung von Krankheit der Lungen, wenn der Zustand derselben nicht allzu entzündlich ist. Sehr gut wirkt es als Palliativmittel, wo schon Vereiterung ist, bey eiternden Lungensuchten, sie mögen entstanden seyn von einer äußerlichen Ursache, oder bloß von einer innern Schärfe, katarrhalischen, rheumatischen, scrophulösen oder venerischen Geschlechtes. Das Moos hält den Auswurf im Gange, indem es die Kräfte unterstützt. Vorzügliche Dienste leistet es in phthisischen Fiebern, die sich von einer Vereiterung im Unterleibe, den Nieren, den Gedärmen u. w. herschreiben. Eben so vortreflich wirkt es gegen Atrophien, d. h. Abzehrungen von verstopften und eiternden Drüsen, besonders des Gekröses. Gründliche Heilung kann man durch dasselbe bewirken bey schleimichten Lungensuchten, bey hektischen Fiebern, welche nach erschöpfenden Krankheiten und Ausleerungen, von Onanie, Beyschlaf u. s. w. entstanden sind.

In allen diesen Fällen läßt man es mit Kalch- oder Brunnenwasser oder mit Milch abgekocht nehmen. Man verbindet auch andere Brustkräuter

ter

ter damit, z. B. Gundermann, Süßholz, Huflattich, Bittersüß, Kreuzwurz u. s. w. Auch manchmal Myrrhe, Balsame etc. und sehr oft China.

R. Lichen. islandici unc. un.

Stipit. dulcamarae dr. sex.

Rad. Polygalae amarae

liquirit. aa semiunc.

Herbae millefolii

hederae terr.

tussilaginis

Sem. foeniculi aa dr. duas.

M. S. Brustthee.

4) Katarrhe und Husten, wenn die Schärfe, welche die Lungen reizt, einen beträchtlichen Grad erreicht hat, zugleich die Kranken von Natur schwächlich sind, oder durch die Krankheit sehr gelitten haben; der Sitz und die Art des Hustens mag übrigens seyn, welche sie will. Wenigstens giebt das isländische Moos auf jeden Fall ein gutes Palliativmittel ab.

5) Lienterie, Leberfluß und die andern seltenen Krankheiten der Gedärme, wobey eine gewisse reizende Schärfe die Funktion der Theile verändert und die Ernährung hindert, erkennen das isländische Moos wenigstens auch für ein gutes Milderungsmittel, wenn schon keine gründliche Kuren damit zu bewirken seyn dürften. Bey solchen Krankheiten, deren Natur und Wesen noch so in Dunkel gehüllt ist, muß man oft zufrieden seyn, den natürlichen Kräften Zeit zu verschaffen, damit sie selbst die Heilung bewirken.

Jahn, Mat. Med. I. Th.

LI

6)

6) Nach scharfen Giften wird zur Linderung der Kolik und Wiederherstellung von Fritze und andern das isländische Moos mit Eigelb und Mandelsyrup empfohlen.

Lycopodii semen. Lycopodium clavatum L.
Truden - Hexen - Streumehl.

Dieses feine, gelbe, staubähnliche Pulver ist dadurch allgemein bekannt, daß man es fast aller Orten zum Einstreuen beim Wundsein kleiner Kinder anwendet. Diese so allgemein bekannte, als in der That wohlthätige Eigenschaft ist es aber nicht, welche ihm die gegenwärtige Stelle verschafft; sondern die von dem alten, berühmten W. Wedel gepriesene, von einem verdienten Arzte meiner Vaterstadt, dem verst. Hr. J a w a n d t aufs Neue in Anregung gebrachte und itzt von mehreren Ärzten z. B. in Kausch Memorabilien bestätigte Wirkung auf das Harnsystem, namentlich Nierenweh, Steinschmerzen, schmerzhaftes Urinlassen und gänzliche Unterdrückung des Urins, besonders bei zahnenden Kindern. Man läßt zu diesem Behufe theils einige Quentchen mit einigen Unzen Wasser abkochen, theils und besser wegen des Mischens und Nehmens läßt man es mit Syrup und arabischem Gummischleim zu einem Saft machen und Theelöffelweise nehmen. Ich habe diese Mischung einigemal mit großem Erfolge gegeben.
